

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 8	1	11—12	Freiburg im Breisgau 15. Oktober 1961
--	---------	---	-------	--

## Geologie in der Kulturgeschichte

(Zusammenfassung eines am 6. März 1961 vor dem Verein gehaltenen Vortrages)

VON

WILHELM SIMON, Heidelberg\*

Der Vortragende ist der Meinung, daß jede Einzelwissenschaft nicht nur die Aufgabe der Fachforschung (und an der Hochschule: Fachausbildung) hat, sondern sich auch einschalten sollte in das *studium generale*, das (recht verstanden) bedeutet: Einordnung in die *universitas*, oder: Aufspüren des Bildungsgehaltes, z. B. der Geologie. Wie und in welchem Maße die Geologie einbeziehbar ist in die (humanistische) Bildung, wird erläutert am Beispiel der Megalithkultur. Mit welchen Methoden der Bildungsgehalt der Geologie an der Hochschule insbesondere den Nebenfachstudenten vermittelt werden kann, wird erläutert an einem Unterrichtsfilm „Auf den hohen Straßen der Baukunst“ (hergestellt vom Vortragenden und seinen Mitarbeitern an der TU Berlin).

Im dritten vorchristlichen Jahrtausend beginnt eine erste Epoche europäischer Baukultur, unvermittelt und offenbar nach Anregungen aus dem östlichen Mittelmeergebiet; tausend Jahre später versinkt sie wieder ins Dunkel. Von Völkern, die in gebrechlichen Hütten aus Holz, Geflecht und Lehm hausten, kennen wir kaum mehr als ihre Riesenfriedhöfe. Die älteste Architektur des Abendlandes dient ausschließlich den Toten, in steinernen Gräbern, steinernen Säulen („Ersatzleiber“ der Toten?) und steinernen Tempeln ohne Dach, errichtet aus großen Steinen, im allgemeinen unbehauen, ausgewählt aus Baustein-Reservoirs, die die Natur bot. Die Standorte der Megalithkultur sind nicht Hinweise auf Besiedlungs-Zentren, sondern sind vorgezeichnet von den Vorkommen großstückig zerteilbarer und von Natur aus großstückig bereits zerfallener und angehäufter Felsen.

Ein erster Schwerpunkt der Steinbauten ist das eiszeitlich mit Findlingen übersäte norddeutsche Flachland. In den jüngsten Endmoränen beginnt das Bauen mit Steinen. Wenn die ältesten Gräber an der Ostküste Jütlands auftreten, so ist das keine Frage der Wanderwege und ersten Besiedlung (abhängig vom Gegenstand einer Urbevölkerung) der von Irland Einwandernden, sondern das Ergebnis der reichen Steinangebote in dieser frischen und von der Ostsee bespülten und ausgewaschenen Endmoräne. Wenn in Pommern und Mecklenburg Steingräber oftmals in Verbindung mit Hügeln an Seen errichtet wurden, so ist das kein Hinweis auf einen mit dem Wasser (oder Gottheit im Wasser) verbundenen Totenkult, sondern ganz schlicht Ausdruck der Tatsache, daß hinter Endmoränen natürliche Stauseen auftreten und Endmoränen die Reservoirs an Bausteinen bieten. Wenn die Geest überwiegend frei von Steingräbern ist, bietet das keinen

\* Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. W. SIMON, Direktor des Geologisch-paläontologischen Instituts der Universität Heidelberg, Hauptstr. 52.

Hinweis auf siedlungsfreie Räume, sondern ist Abbild des mangelnden Baustein-Angebots. Wenn schließlich die jüngsten Gräber im Emsland auftreten und diese Gräber scheinbar gigantische Ausmaße haben (dabei aber eine äußerst degenerierte und stein-sparende Bauweise zeigen), so entspricht das der schließlichen Nutzung auch der weit vor den jungen Endmoränen gelegenen Gebiete früherer Vereisung mit bereits verwaschenen Ablagerungen und vergrabenen Großsteinen, deren Gewinnung mühsam ist.

Die größten Steindepots bietet eine Küste, an der von der Brandung Granit und Gneis aufgearbeitet werden. Das ist an der Südküste der Bretagne der Fall. So ergibt sich aus geologischen Gründen ganz selbstverständlich der Schwerpunkt der Megalithkultur im Morbihan. Hier häufen sich nicht nur die Gräber, hier stehen die Langsteine (Menhire), Steinkreise (Cromlechs) und die aus Tausenden von aufgerichteten Steinen gefügten Alleen (Alignements), gleichsam Freiluft-Tempel mit dem Himmel als Dach, füllen die Heiden an der Küste mit Sage und Aberglauben und machen sie zu wahrhaft „shakespearschen Heiden“ (CLAUDE DERVENN). Der Stil der Bauten ändert sich mit dem Gestein: bei Carnac, im Gebiet anstehenden Granits, sind die aufgerichteten Steine wuchtige Säulen, auf Ile de Groix mit Metamorphiten sind sie schlanken Speerspitzen vergleichbar. Viel diskutiert ist das Problem der Pierres ogivales, spitzbogenförmiger Grab-Tragsteine. Es löst sich geologisch auf einfachste Weise. Es handelt sich darum, daß parallele Kluftscharen und rechtwinklige Kluftpaare, diagonal angeordnet zu den parallelen, an der Küste Hausgiebel-Formen aus den Felsplatten schneiden. Gestürzt und in der Brandung liegend werden sie von bewegten kleineren Geröllen abgeschliffen; aus dem Giebel wird allmählich der Spitzbogen. Dutzende Exemplare entstehen heute noch neu und warten nur darauf, ausgewählt und eingebaut zu werden. —

In einem Unterrichtsfilm wird gezeigt, daß die große Baukunst vom Mittelalter bis zum Barock im wesentlichen gebunden ist an die Sandsteine der Trias. Sie haben, auf dem Sockel des variscischen Gebirges geschützt, keine tektonische Beanspruchung erlitten, sind andererseits aber ausreichend diagenetisch verfestigt, im bergfeuchten Zustand fast schnitzbar, nach der Austrocknung wetterbeständig und ausreichend gehärtet. Es ergeben sich zwei Hauptgebiete: Franken und Schwaben, gebunden an die „Keuper-Straße“ (Sandsteine des mittleren und oberen Keupers); der Oberrhein als „Buntsandstein-Straße“ von Basel bis Mainz. Eine gesonderte Provinz ist geknüpft an die Trachyte des Siebengebirges (Köln, Xanten, Altenberger Dom). Eine Sonderstellung nimmt ein Soest (Grünsand der Kreide). (In Mitteleuropa und Berlin sind die Quadersandsteine der schlesischen und sächsischen Kreide die Grundlage der großen Baukunst). —

Das Aufkommen eines Bauwillens ist ein Problem, seine Realisierung ein anderes. Jenes ist Teil der Kulturgeschichte, dieses ist vorherbestimmt von der Erdgeschichte.

(Am 24. 3. 1961 bei der Schriftleitung eingegangen.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1961-1965

Band/Volume: [NF\\_8](#)

Autor(en)/Author(s): Simon Wilhelm

Artikel/Article: [Geologie in der Kulturgeschichte \(1961\) 11-12](#)